

Gemeindeblatt

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Quartalszeitung Nr. 55, Juli 2017 /Tamus/Av 5777- In Deutsch und Russisch

SCHALOM - JÜDISCHE WOCHE IN LEIPZIG !

Die Jüdische Woche in Leipzig vom 18. bis 25. Juni 2017 ist gerade sehr

Deutschland gerettet hatten. „Solche Massenvernichtungen dürfen sich niemals mehr wieder-

Chile. Heute, im 170. Jahr ihres Bestehens, zählt die Gemeinde 1.300 Mitglieder. Zentren des reli-

Danach gab es für die Gäste und Teilnehmer der Veranstaltung vor der Synagoge eine Überraschung –



DER VORSITZENDE DER JÜDISCHEN GEMEINDE, KÜF KAUFMANN, MIT DEM OBERBÜRGERMEISTER VON LEIPZIG, BURKHARD JUNG, DEM VIZEPRÄSIDENTEN DES ZENTRALRATS DER JUDEN, ABRAHAM LEHRER, UND RABBINER ZSOLT BALLA ZUR ERÖFFNUNG DER JÜDISCHEN WOCHE.

erfolgreich zu Ende gegangen. Ganz Leipzig war in diesen Tagen mit Plakaten „Schalom – Jüdische Woche in Leipzig“ geschmückt.

Gemeinsam mit der Stadt Leipzig und der Ephraim Carlebach Stiftung bot die Jüdische Gemeinde Leipzigs den Leipziger Bürgern zahlreiche Veranstaltungen zur jüdischen Kunst und jüdischen Kultur. Mehr als 60 unterschiedliche Vereine und Organisationen beteiligten sich an diesen Programmen, mehr als 10.000 Zuschauer besuchten



Channa Goldoni

vielfältige Konzerte, Ausstellungen, Vorträge und Diskussionen. Dazu kommt, dass in diesem Jahr auch das 170jährige Bestehen der Jüdischen Gemeinde der Stadt Leipzig gefeiert wird. So nahmen an vielen Veranstaltungen auch ehemalige jüdische Leipziger oder ihre Nachkommen teil, die sich nach der Pogromnacht in

holen“, sagte Channa Goldoni, eine 92jährige ehemalige Leipzigerin am Denkmal der niedergebrannten Synagoge. Als 1938 die Synagogen brannten, war Channa 15 Jahre alt. „Im Traum sehe ich immer noch, wie der schwarze Rauch über die Häuser zieht. An diesem Tag wurde uns unsere Kindheit geraubt.“

14.000 Juden wurden in Leipzig Opfer des faschistischen Terrors. 43 ehemalige Leipziger Juden oder ihre Nachkommen der zweiten und dritten Generation waren in diesem Jahr der Einladung zur Eröffnung der Jüdischen Woche gefolgt. Sie kamen aus Australien und Neuseeland, aus England und Israel, aus Amerika und

giösen Lebens der Gemeinde sind die Synagoge in der Keilstraße, das Kulturzentrum „Ariowitschhaus“ und der jüdische Kindergarten in der Mothesstraße. „Es gibt heute in Leipzig alle Formen religiöser Freiheit“, sagte der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, und rief alle dazu auf, sich gegen Antisemitismus, Rassismus und Unterdrückung der Persönlichkeit zusammenzuschließen. Drei Rabbiner aus Leipzig, Frankfurt und Berlinsangen am Eröffnungstag der Jüdischen Woche in der Synagoge liturgische Lieder. Unter den Anwesenden waren der Oberbürgermeister Burkhard Jung, der Vizepräsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Abraham Lehrer, der Kabarettist und Schriftsteller Bernd-Lutz Lange und der Vorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig, Kuf Kaufmann.

Leipziger Bürger in Kostümen des 19. Jahrhunderts stellten Szenen Leipziger Lebens aus der Zeit dar, die uns zur Geburtsstunde der Jüdischen Gemeinde zurückführte. Wir wünschen unserer Gemeinde, dass sie erblühen möge und religiöses und gesellschaftliches Leben in jüdischer Tradition erhalten bleibe.



Schalom - Jüdische Woche!

DIE GEMEINDE FEIERT.

Die Israelitische Religionsgemeinschaft zu Leipzig feiert Geburtstag. Ist es nicht ein Grund, stolz zu sein? Und wir sind stolz auf unsere Gemeinde. Stolz als Juden, die diese Gemeinde bilden, und nicht minder stolz auf die Sächsische Öffentlichkeit und Politik, die viel getan haben, um diese Gemeinde wieder aus der Asche des Zweiten Weltkrieges auferstehen zu lassen und aus dem Schatten der Religionslosigkeit des Kommunismus aus Licht zu holen.

Der Geburtstag – ein Grund zu feiern und ein Grund zu Trauern über die Liebsten – über die Erniedrigten, Vertriebenen, Vernichteten, die Millionen



Glaubensbrüder, die zu Opfern des Genozids wurden.

Die Gemeinde feiert Geburtstag. Ist es nicht ein Grund für Hoffnung? Ja, naive Hoffnung, dass uns allen eines Tages doch der Sieg über alle menschenfeindlichen Ideologien gelingt und aus allen Sprachen die Begriffe „Antisemitismus“ und „Judophobie“ für immer verschwinden.

Die Gemeinde feiert Geburtstag. Ist es nicht ein Grund für Zuversicht? Die Zuversicht darin, dass wir Schulter an Schulter, unabhängig

von politischer, religiöser, kultureller oder sozialer Zugehörigkeit – der Gewalt und dem Terror, der Religionen und politische Ideologien missbraucht, Einhaltung!

Die Israelitische Religionsgemeinschaft zu Leipzig feiert Geburtstag. Ist es nicht ein Grund zur Freude? Doch! Und es ist ein Anlass für Spaß, Tänze, Lieder und jüdische Humor- es ist ein Grund für traditionelle gemeinsame Mahlzeiten nach dem Gebet und Unterhaltungen und Austausch mit dem weisen Rabbi- es ist ein Grund, fröhlich, aber auch nachdenklich zu sein.

Küf Kafmann.

Der Vorsitzende der Israelitischen Religionsgemeinschaft zu Leipzig

DER 9 AV

Der 9. Av (Tischa beAv) ist der Trauer- und Fastentag zur Erinnerung an die Zerstörung des 1. und 2. Jerusalemer Tempels. Laut Bibelangaben fand die Zerstörung des 1. Tempels durch den babylonischen König Nebukadnezar II. im Jahre 586 v. u. Z. am 10. Av (Jer. 52:12,13) oder am 7. Av II (Jer. 25:8-9) statt. Doch schon in Zeiten vor der Mischna bestimmten die religiösen Autoritäten den 9. Av zum Trauertag, ausgehend von der Tatsache (wie später auch im Talmud festgelegt), dass die „Babylonier am 7. Tag des Monats Av in den Tempel eindrangen und dort drei Tage lang wüteten, ehe sie ihn am 9. Tag, mit Einbruch der Dunkelheit, anzündeten, und er brannte den ganzen 10. Tag.“ (Taanit 29a) Man weiß, dass bereits zu Zeiten der Mischna der 9. Av als Tag der Trauer um den Ersten Tempel begangen wurde.

Die Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 u. Z. durch die Römer erfolgte am 10. Av. Jedoch auch hier verweist der Talmud (Taanit 29a) auf den 9. Av. Die in der Mischna festgehaltene Überlieferung besagt, dass es an diesem Tag noch drei Schicksalsschläge gegeben hatte: „die göttliche Bestimmung, dass die aus Ägypten Ausgezogenen in der Wüste umkommen und das Gelobte Land nicht erreichen sollten... die Einnahme der Festung Betar durch die Römer... und schließlich die heilige Stadt, die wie ein Acker umgepflügt war“ (gemeint ist Jerusalem; Taanit 4:6). * Am 9. Av 1095 erklärte Papst Urban II. den Beginn des 1. Kreuzzugs, in dessen Ergebnis die „Krieger Jesu“ Zehntausende Juden ermordeten und eine Vielzahl jüdischer

Gemeinden vernichteten. * Am 9. Av 1146, während des Zweiten Kreuzzugs, fanden in jüdischen Gemeinden in Deutschland und Frankreich Pogrome statt. * 1290 begann am 9. Av die Vertreibung der Juden aus England. * Am Tag nach dem 9. Av 1306 erschien der Erlass über die Vertreibung der Juden aus Frankreich, wobei sie ihr gesamtes Hab und Gut zurücklassen mussten. * Am 9. Av 1348 wurden die europäischen Juden beschuldigt, eine der schrecklichsten



Pockenepidemien der Geschichte („Schwarzer Tod“) verursacht zu haben. Diese Anschuldigung führte zu einer grausamen Pogrom- und Mordwelle. * Am 9. Av 1492 erließen der spanische König Ferdinand II. von Aragon und Königin Isabell I. von Kastilien das Gesetz zur Vertreibung der Juden aus Spanien. * Am 9. Av 1555 wurden die Juden Roms in das erste Ghetto der Geschichte ausgesiedelt. * Ihnen folgten die übrigen Juden Italiens am 9. Av 1567. * Zehntausende, vielleicht gar

Hunderttausende Juden in Polen, der Ukraine und Bessarabien wurden Opfer der Gemetzel, die Bogdan Chmelnitzki und seine Gefolgsleute am 9. Av 1648 anrichteten. * Am 9. Av 1882 begannen in Russland Pogrome gegen die jüdischen Gemeinden innerhalb ihrer Ansiedlungen. * Am 9. Av 1914 begann der 1. Weltkrieg. * Am 9. Av 1942 begann die Deportation der Juden aus dem Warschauer Ghetto u. a. in das Todeslager Treblinka, das am 9. Av 1942

seine „Arbeit“ aufnahm.

Die Vorschriften und Bräuche zum 9. Av sind von Maimonides (Maim. Jad. Tannait, Kap. 5) sowie später von Josef Karo (Sch. Ar., O. Ch. 549-561) sehr genau aufgelistet. Allgemeine Trauerregel am 9. Av ist die Hinwendung an die Trauer um den nächsten Angehörigen. Die Trauer beginnt mit dem Sonnenuntergang am Vorabend des 9. Av und dauert bis zum Sonnenuntergang am 9. Av. Die letzte Mahlzeit vor Fastenbeginn darf nicht mehr als ein

Gericht ohne Fleisch und Wein sein. Während des gesamten Fastens sind folgende Vorschriften zu beachten: völliger Verzicht auf Speisen und Getränke, Waschverbot (lediglich die Hände können aus hygienischen Gründen abgespült werden); sexuelle Enthaltbarkeit; keine Nutzung von Duftwässern und Parfums; das Verbot, Lederschuhe zu tragen, zu arbeiten oder irgendwelche Dinge zu tun; man soll auf dem Boden oder einer niedrigen Bank sitzen. Es ist verboten, die Thora zu studieren, da dies ja eine Quelle der Freude ist, lediglich Texte des Leids und der Trauer sind als Lesestoff erlaubt: die Klage des Jeremia (Eicha) und der entsprechende Midrasch (Eicha Rabbah), die Bücher Iove, Levitan (26: 14-42), Jeremia (39), die Haftarah-Abschnitte des Talmud, die sich auf die Zerstörung Jerusalems beziehen (Git. 55b-58a).

Die Strenggläubigen schlafen in der Nacht des 9. Av auf dem Fußboden, mit einem Stein unter dem Kopf. An diesem Tag sollen in der Synagoge nur wenige Kerzen brennen. In Jerusalem geht man an diesem Tag zur Klagemauer. Am Vorabend des 9. Av sind in Israel alle Theater, Kinos, Konzertsäle u. ä. geschlossen. Strenggläubige Juden beginnen die Trauer um die Zerstörung des Tempels bereits drei Wochen vor dem 9. Av, mit dem Fasten am 17. Tammus, und erhöhen den Leidensdruck in den letzten 9 Tagen, beginnend mit dem 1. Av.

Und trotzdem glauben die Juden, dass irgendwann einmal dieser Tag der größte Feiertag sein wird – wenn alle Juden ihre Sünden bekennen, dann wird genau an diesem Tag der Messias geboren werden.

AUSSTELLUNG ÜBER JÜDISCHE STARS IM DEUTSCHEN SPORT

Vom 10. Juli bis zum 7. August 2017 ist auf dem nördlichen Thomaskirchhof die Ausstellung "Zwischen Erfolg und Verfolgung - Jüdische Stars im deutschen Sport bis 1933 und danach" zu sehen. Die großformatige skulpturale Präsentation würdigt die großen Verdienste jüdischer Sportlerinnen und Sportler für die Entwicklung des modernen Sports in Deutschland und dokumentiert deren Verfolgung in der Zeit des Nationalsozialismus.

Die Ausstellung des Zentrums deutsche Sportgeschichte e. V. wird von der Stadt Leipzig präsentiert. Im Mittelpunkt stehen 17 herausragende deutsch-jüdische Sportlerpersönlichkeiten, die als Nationalspieler, Welt- und Europameister, Olympiasieger und Rekordhalter zu den gefeier-

ten Idolen ihrer Zeit zählten. Mit überlebensgroßen Silhouetten wird an ihr Leben und ihre Erfolge erinnert.

Nur weil sie Juden waren, wurden diese Frauen und Männer während der NS-Zeit aus ihren Sportvereinen ausgeschlossen, Titel wurden aberkannt. Dem deutschen Fußballpionier Walther Bensemann, Mitbegründer des Deutschen Fußball-Bundes, blieb wie vielen anderen nur die Flucht. Ralph Klein entkam nur knapp der Deportation nach Auschwitz. Nach dem Krieg war er israelischer, später deutscher Basketball-Nationaltrainer. Nicht wenige Sportler, wie der Fußballnationalspieler Julius Hirsch oder die zehnfache Deutsche Leichtathletikmeisterin Lilli Henoch, wurden deportiert und ermordet. Dr. Skadi Jennicke,

Kulturbürgermeisterin der Stadt Leipzig, begrüßt die Ausstellung: "Ich freue mich, dass die Ausstellung 'Zwischen Erfolg und Verfolgung'

nun auch in Leipzig zu sehen ist. In ihr wird deutlich, dass unsere Gesellschaft schon immer von ihrer Diversität profitiert. Gleichzeitig vermittelt sie die fatalen Folgen kultureller Rassismen. Für unsere Gegenwart ist das

Bewusstsein über die historischen Zusammenhänge von höchster Relevanz."

© Stadt Leipzig



Oberbürgermeister Burkhard Jung, Irina Lempert vom SV Makabi Leipzig e.V. und Kurator Dr. Berno Bahro mit einer Skulptur der Fechtolympiasiegerin Helene Mayer. © Stadt Leipzig

„DRAUFSICHT“

„Draufsicht“

auf das Schicksal der Juden in der Vergangenheit

Schauspiel des Studiotheaters „St.ART“

Bei der letzten „Jüdischen Woche“, die dem 170jährigen Bestehen der Jüdischen Gemeinde in Leipzig gewidmet war, gab es in der Stadt vielfältige kulturelle Veranstaltungen. Eine der sehenswertesten und umfassendsten war die in Vorbereitung der Jüdischen Woche erarbeitete Aufführung des Schauspiels „Draufsicht“ über das nicht einfache Leben der Juden sowohl während des Holocaust als auch in den Nachkriegsjahren. Wobei, insgesamt betrachtet ist das ein Stück über die Liebe, diese einzigartige und unwiederholbare, die unter unmenschlichen und unglaublich schwierigen Bedingungen eine Chance zum Überleben gab.

Das Theaterstück basiert auf den Erinnerungen realer Menschen. In einem völlig verworrenen Geflecht aus Erinnerungen begreift ein ganz realer älterer Mann, der, geboren in einem kleinen jüdischen Städtchen, nicht nur die Ereignisse der „Kristallnacht“ sondern auch die Flucht nach Palästina überlebte und an allen Israel-Kriegen für Unabhängigkeit teilgenommen hat, dass das Wichtigste im Leben die Liebe ist. Seine Erinnerungen verflochten sich mit denen seiner Freunde und seiner Lieben, deren Schicksale mit dramatischen Ereignissen verbunden sind, von denen das Leben der Juden immer prall gefüllt war. Im Stück geht es um reale Geschichten, die sich in Litauen, Lettland, der Ukraine, Deutschland, Russland, Israel und Polen zugetragen haben, faktisch in vier Sprachen mit deutschen Untertiteln, wobei hauptsächlich russisch gesprochen wird. Es treten ja doch vor allem russischsprachige Schauspieler auf, Einwohner unserer Stadt. Für einige der Projektteilnehmer war das die erste ernsthafte Theatererfahrung, aber das Thema selbst berührte so sehr und ging so nahe, dass die Akteure nicht einfach spielten sondern die Geschichten ihrer Helden real durchlebten, sowohl auf der Bühne als auch auf der Leinwand, und den Anwesenden im verstummten Zuschauersaal die Tränen in die Augen

stiegen. Parallel zu den aufwühlenden Ereignissen auf der Bühne liefen auf einer großen Leinwand Dokumentarfilme über die Ereignisse in der Retrospektive oder auch früher gespieltes und aufgenommenes Material über die Vorgänge in Lettland, Litauen, Russland, Polen und Deutschland während des Faschismus und der Nachkriegsjahre. In diesen Filmszenen spielten sowohl Neulinge als auch Schauspieler des Studiotheaters „St. ART“.

Ungeachtet scheinbar unübersehbarer Schwierigkeiten gelang Rostislaw Krazberg und Elena Seropova, den Gründern und Leitern des Studiotheaters „St.ART“, mit diesem monumentalen Stück ein großer Wurf. Ungefähr drei Jahre dauerte das Schreiben des Szenariums, in das Werke von Rubina, Paustowski, Roisman, Vinokur und Tverdochleb ebenso einfließen wie die Erinnerungen realer Personen. Das schwierigste und wichtigste ist natürlich die Regie. Aber außerdem mussten sie den Mitwirkenden das ABC darstellerischer Meisterschaft, des Rollensprechens und künstlerischer Bewegung beibringen, umfängliche Verwaltungsarbeit, Reklame, Maske, Musik, Filmaufnahmen, Licht und Ton.

Und das alles auf höchstem professionellem Niveau. Ein solcher Arbeitsumfang wäre ganz unmöglich gewesen ohne die hochqualifizierten freiwilligen Helfer, die an dieses Projekt glaubten: Kameramann Sascha Werner, Drehbuchschreiber Linas Domaruskas, Designerin Jana Batalova, Übersetzerin Sofia Kraus und Korrektorin Antonia Krebs ebenso wie die vielen Organisationen, die den Erfolg dieses Stückes möglich machten. Da ist zuerst das Jüdische Kulturzentrum „Ariowitschhaus“ mit Kuf Kaufmann, aber ebenso das Theater der Schaubühne Lindenfels, das Dachtheater mit Michael Rausch und auch das Theaterhaus Schille.

Für die Szene der in einem polnischen Kloster geretteten jüdischen Kinder trug unser Rabbiner Zsolt Balla speziell für das Stück das Gebet „Shma Israel“ vor. Wir danken ihm sehr für seinen persönlichen Beitrag am Zustandekommen dieser Aufführung!

Im Rahmen dieses kurzen Beitrags ist es sehr schwierig, alle 37 Mitwirkenden zu benennen, so sehr ich das wollte, umso mehr, als jeder von ihnen in diesem Stück sein Bestes gab. Alle Nichtgenannten sollen sich auf keinen Fall zurückge-

setzt fühlen. Ich verspreche, noch einen Artikel über alle Szenen von „Draufsicht“ zu schreiben, wo ich über jeden einzelnen Schauspieler berichten werde. Trotzdem kann ich mich nicht enthalten, meiner Begeisterung über die eindringliche Darstellungskunst und die makellose Beherrschung der umfangreichen Rollentexte von Marianne Finkelstein, Erna Nepomnjaschtschaja, Iosif Iolisch, Lidia Wailand, Nikolai Hiltov, Juri Girel, Vera Müller und Lev Rosin Ausdruck zu verleihen, ohne dabei die anderen zu vergessen, die nicht schlechter, vielleicht sogar besser gespielt haben. Aber das sind die Schauspieler, die mir zuerst eingefallen sind und einen nachdrücklichen Eindruck in meinem Gedächtnis hinterlassen haben.

Das wichtigste Ergebnis dieser Arbeit aber ist die beeindruckende Geschlossenheit und der Zusammenhalt aller Projektmitglieder und ihre Freude über das Erreichte. Nicht zufällig endet das Stück mit den wunderbaren Versen von Gennadi Schpalikow, in denen das zentrale Thema des Stückes triumphiert: „Wahre Liebe siegt über alles!“

Aleksander Meschmann
(ein Mitwirkender)



DAS BEMERKENSWERTE KONZERT

Die Israelitische Religions-gemeinde zu Leipzig feiert ihr 170-jähriges Bestehen. Diesem Anlass war eine Ausstellung mit den Porträts aller 20 Vorsitzenden unserer Gemeinde von der Gründung bis zum heutigen Tag gewidmet, und vom 18. – 25. Juni fand in Leipzig die schon Tradition gewordene Jüdische Woche statt. Alle zwei Jahre kommen deshalb ehemalige Leipziger aus Israel, Amerika, Australien und anderen Ländern hierher.

Besonders feierlich und beeindruckend war die Eröffnung der Jüdischen Woche mit den Reden von Oberbürgermeister Burkhard Jung, dem Vorsitzenden der Gemeinde, Kuf Kaufmann, und anderen... Danach gab es einen Kostümauftritt – Bilder aus 18 Jahrhunderten jüdischen Lebens. Die Woche war prall gefüllt. Es gab 110 Veranstaltungen aller Art: Begegnungen, Vorträge, Ausstellungen jüdischer Künstler, Konzerte, eine Ausstellung von Kinderzeichnungen und Klezmermusik. Den Abschlussakkord bildete das große Galakonzert unserer Gemeindemitglieder „Von Jiddisch bis Klassisch“.

Julia Rosin, die Leiterin und Gründerin des Gemeindechors und der Kindergruppe „Kinderjorn“ hatte Gewaltiges geleistet, um das Konzert unter Teilnahme unserer talentierten Gemeindemitglieder

zu organisieren.

Zu Konzertbeginn spielte die Violinistin Julia Nudlewitsch eine leise jüdische Melodie und der Chor betrat mit dem Lied „Avina Malkejna“ die Bühne – mit L. Michelson als Solist. Auch Kinderstimmen erklangen – die reinen jungen Stimmen der Solisten der Kindergruppe Naomi Balla und Harry Kerzhner begeisterten die Zuschauer mit ihrem Lied „Adon Olam“. Die Tanzgruppe „Gwanim“, Preisträger des Sachsenwettbewerbs, tanzte israelische Tänze unter der Leitung von G. Kapitanova. Auch professionelle Musiker traten auf, wie der bedeutende Akkordeonspieler Michail Beshenar, die Sänger Larissa Grinberg und Bogdan



Chidshenko, die Debütantin Lia-Sophie Berman oder die herausragenden Pianisten Michail Legotsky, Ilja Renk und Marina Gorenko. Sehr interessant war auch das Trio der jungen Musiker Franziska Grüner, Lotte Götsche und Stanislaw Kasmin mit ihrer Klezmermusik.

Das Konzert bestand aus zwei Teilen. Das Publikum wollte unsere bedeutenden meisterhaften Darsteller nicht gehen lassen.

Ich hoffe, dass das aktive religiöse und kulturelle Leben unserer Gemeinde noch lange erfolgreich fort dauern wird.

170 mal „Masel Tov“ unserer wunderbaren Gemeinde!

Elena Kerzhner

Gottesdienste
im Juli, August, September
Freitags und sonnabends
Schabbat

Gottesdienste freitags 19:00
Gottesdienste sonnabends – 9:00
31.07.17, – Fastentag 9 Ава 20:57
01.08.17, –Fastentag 9 Ава до 21:41
20.09.17, –Erev Rosch Haschana 19:00
21.09.17, – Rosch-Haschana 1 Tag 9:00
21.09.17 Rosch-Haschana 2 Tag 20:00
22.09.17, –Rosch-Haschana 2 Tag 9:00
29.09.17, –Erev Jom Kipur 18:35
30.09.17, Jom Kipur bis 19:41



JÜDISCHER HUMOR

Der amerikanische Präsident Dwight D. Eisenhower sagte auf einer seiner Begegnungen mit dem israelischen Premierminister David Ben-Gurion zu ihm „Es ist so schwierig, Präsident über 170 000 000 Menschen zu sein“. Ben-Gurion erwiderte: „Noch schwerer ist es, Premierminister über 2 000 000 Premierminister zu sein.“

„Jascha!... wann sollte ich heiraten... im Oktober oder im November?“

„Sjoma!... Was für eine dumme Frage!... klar doch, im November!...“

„Und warum!?“

„Du kriegst einen komplett freien Monat Leben geschenkt!...“

„Sjomotschka, mein Augensterne, Papa und ich schenken dir zur Hochzeit ein Bett für drei Personen!“

„Mama, was soll ich mit einem Dreipersonenbett?“

„Sjomotschka, du denkst doch wohl nicht im Ernst, dass Mama dich mit irgendeiner unbekanntenen Frau alleine lässt?“

Sarah hat einen Lottoschein gekauft und sagt zu ihrem Mann: „Wenn ich gewinne, dann kaufe ich mir einen neuen Mantel.“ „Und wenn du verlierst?“ „Pff, dann kaufst du mir eben einen.“

Gemeindeblatt

Redakteur A. Meschmann
Techn. Redakteur E. Kerzhner
Übersetzung Ch. Müller

Israelitische Religionsgemeinde zu Leipzig

Löhrstr. 10 04105 Leipzig
Tel. 0341 980 02 33
irg-leipzig@gmx.de

ZUR REFORM DER PFLEGEVERSICHERUNG (4. TEIL)

1. Stationäre Kurzzeitpflege (Pflegegrade 2 – 5): Tages- und Nachtpflege – ohne Leistungskürzung für Privatpersonen oder professionelle Pflegedienste.

2. Stationäre Kurzzeitpflege (Pflegegrade 2 – 5): Vollzeitersatzpflege bis zu 8 Wochen im Kalenderjahr, frühestens 6 Monate nach Pflegebeginn, maximal 1.612 Euro pro Kalenderjahr plus 100% für Sachleistungen aus Pkt. 3 (maximal 1.612 Euro), wenn diese nicht genutzt werden. Der häusliche Pflegebetrag wird auf die Hälfte gekürzt, mit Ausnahme des ersten und letzten Tages – diese werden voll berechnet.

3. Urlaubs- und Verhinderungspflege (die Pflege wird anderen Angehörigen oder einem Pflegedienst übertragen) (Pflegegrade 2 – 5): bis zu 6 Wochen im Kalenderjahr, frühestens 6 Monate nach Pflegebeginn, maximal 1.612 Euro pro Kalenderjahr plus 50% aus Pkt. 2 (maxi-

mal 806 Euro), sofern diese nicht anders genutzt werden. Der Pflegebetrag wird



auf die Hälfte gekürzt, mit Ausnahme des ersten und letzten Tages, für die der volle Betrag geleistet wird. Wenn diese oben genannten zusätzlichen Mittel an Verwandte oder Angehörige 1. und 2. Grades gezahlt werden sowie an andere Personen, die im selben Haushalt wohnen, dann kann nicht mehr als der ein- einhalbfache Monatsbetrag gezahlt werden.

4. Der zusätzliche häusli-

che Pflegebetrag für Kranke mit Einschränkungen, bei denen besondere Betreuungsdienstleistungen erforderlich sind – 104 oder 208 Euro monatlich in Abhängigkeit vom Pflegegrad – wird durch einen Entlastungsbetrag von 125 Euro monatlich ersetzt (mit Ausnahme besonderer Fälle des dritten Pflegegrades).

5. Bei den Pflegegraden 2 – 5 erfolgen Einzahlungen in die Rentenkasse, wenn die pflegenden Angehörigen wöchentlich mindestens 10 Stunden, jedoch nicht mehr als 30 Stunden tätig sind, die Pflege an mindestens 2 Tagen in der Woche erfolgt und sie keine Altersrente erhalten.

6. Bei kurzfristig zu erfolgender Betreuung oder erstmaliger Betreuung erhalten pflegende Angehörige für 10 Tage eine Bezahlung im Rahmen des Krankengeldes.

Boris Bujanov